

„Wer sich für gesund hält, weiß es noch nicht besser“: 100 Jahre *Knock, oder der Triumph der Medizin* und die medizinische Weltherrschaft: Iatrokratie

Stephan Heinrich Nolte (Marburg)

Les gens bien portants sont des malades qui s'ignorent.¹

Einführung

Vor etwas mehr als 100 Jahren, am 15.12.1923, wurde das Theaterstück *Knock oder der Triumph der Medizin* im Théâtre des Champs-Élysées erstmalig aufgeführt, eine beißende Satire auf die allumfassende Deutungsmacht der Medizin, die offensichtlich auch zu der Zeit schon spürbar war und sich seither potenziert hat.

Das Stück ist in Frankreich Schullektüre in der fünften Klasse und jedermann bekannt,² in Deutschland jedoch nicht verbreitet und wurde hierzulande selbst im 100. Jahr seines Bestehens gar nicht aufgeführt.³ Es gibt mehrere, zum Teil auch abstrus verfremdete Verfilmungen,⁴ die bekannteste ist die Fassung Gui Lefrancs von 1951 mit dem legendären Louis Jouvet, der die Rolle des Dr. Knock mehr als 1.500-mal spielte.

1 Das titelgebende Zitat, frei übersetzt: Gesunde Menschen sind Kranke, die sich dessen noch nicht bewusst sind Jules Romains: *Knock*. Paris 1992, 31.

2 Geflügeltes Wort in Frankreich ist das Zitat aus der ersten Szene des zweiten Aktes: « Attention: ne confondons pas: ça vous chatouille, ou ça vous gratouille » Aufpassen, verwechseln wir es nicht: kitzelt es oder juckt es, als Ausdruck diagnostischer Haarspalterei mit entsprechender therapeutischer Konsequenz.

3 Auskunft des Rechteinhabers, Ahn und Simrock Bühnen- und Musikverlag, vom 23. Oktober 2023.

4 U.a. *Dr. Knock läßt bitten* mit Louis Jouvet, Gui Lefranc 1951; *Doktor Knock* mit Gert Voss, Dominik Graf, 1997, erhielt unverständlicherweise den Adolf Grimme Preis 1998; zuletzt *Docteur Knock – Ein Arzt mit gewissen Nebenwirkungen* mit Omar Sy, Lorraine Lévy 2017



Abb. 1: Theaterplakat der Uraufführung von Bécan, Pseudonym von Bernhard Cahn⁵

Die Geschichte ist schnell erzählt

Dr. Knock übernimmt in einem kleinen Ort die verschlafene Praxis seines zurückhaltenden Vorgängers, Dr. Parpalaid. Es gelingt ihm in kurzer Zeit, durch kostenlose Sprechstunden und gesundheitliche Aufklärung, die eher Angstmacherei ist, mit dem Lehrer und in Zusammenarbeit mit dem Apotheker, die ganze Bevölkerung zuerst zu potenziellen, dann zu ‚reellen‘ Kranken und Kunden bzw. Kundinnen zu machen, getreu dem Motto, dass ein Gesunder nur noch nicht lange genug untersucht ist. Am Ende ist die Bevölkerung dankbar, ernst genommen und endlich richtig behandelt zu werden. Der

⁵ *Knock ou le triomphe de la médecine*, pièce en 3 actes de M. Jules Romains. Mise en scène de Louis Jouvet. Comédie des Champs-Élysées, direction Jacques Hébertot, https://fr.m.wikipedia.org/wiki/Fichier:Knock_ou_le_triomphe_de_la_m%C3%A9decine,_pi%C3%A8ce_en_3_actes_de_M._Jules_Romains.jpg (4.12.2024).

ganze Bezirk unterliegt diesem neuen Paradigma, das Hotel am Ort wird zum Krankenhaus, und die medizinische Durchdringung ist gelungen. Ohne Rücksicht auf die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen ordnet sich die Gesellschaft unter und die Gesundheitswirtschaft prosperiert.

Der Unanimismus – Die Einmütigkeit

Der Autor, Jules Romains, mit bürgerlichem Namen Louis Henri Farigoule (1885-1972), gehört zu den großen Namen der französischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Er ist mit zwei wesentlichen Werken in die Literaturgeschichte eingegangen: dem Roman *Les copains* (1913) und mit *Knock oder der Triumph der Medizin* (1923). Mit dem von ihm so benannten Unanimismus,⁶ vielleicht am besten mit Einmütigkeit zu übersetzen, hat er 1908 eine eigene philosophisch-literarische Richtung begründet: das Leben des Einzelnen in seinen Verflechtungen mit der Gemeinschaft als eine Einheit zu erfassen. Mit Ludwik Fleck könnte man hier von der Entstehung eines ‚Denkkollektives‘ sprechen.⁷ Dieser Gedanke ist wenig fortgesetzt worden, der Unanimismus als Begriff blieb im Wesentlichen auf die Schriften seines Begründers beschränkt: Jules Romains 27-bändiges Hauptwerk, *Les Hommes de bonne volonté* (1932-1946) ist ungelesen vergessen.

Anlässlich der Uraufführung schrieb er selbst über sein Stück:

Knock, der die, oder bescheidener, eine Komödie der modernen Medizin sein will, ist kein harmloser Witz und keine leichte Satire. Es sind nicht die kleinen Fehler oder eine Karikatur heutiger Ärzte, die hier angeprangert werden. Nein, es ist ernster als das. Ich glaube nicht, dass sich ein Arzt Knock anschauen kann, ohne beim Hinausgehen ein wenig nachdenklich zu sein oder sich besorgte Fragen zu stellen. Und ich glaube auch nicht, dass ein Patient, selbst der zufriedenste und ergebenste, sich Knock anschauen wird, ohne ein gewisses Vergnügen der Erleichterung und einer geheimen Rache zu empfinden.⁸

Romains selbst berichtete über eine Begegnung mit einem ‚echten‘ Knock:

6 Jules Romains: *La vie unanime*. Paris 1908.

7 Vgl. Ludwik Fleck: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Berlin 1980.

8 *Le Figaro* vom 14.12.1923, 4 (Übersetzung des Verfassers).

Ich traf ihn an einer Straße, als ich ein Sandkorn ins Auge bekam und sehr ungeschickt versuchte, es durch das Anheben des Augenlides zu entfernen, als er mit seinem prächtigen Auto vorbeifuhr, anhielt, und beim Freilegen meines Augenweißes erkannte, dass ich an einer Pankreasinsuffizienz litt [...] Ich musste ins Bett, und diese Krankheit habe ich immer noch. Sie ist mir vertraut, unentbehrlich und lieb geworden. Ich frage mich sogar, ob ohne sie mein Leben überhaupt lebenswert ist.⁹

Woher kommt der Name ‚Knock‘?

Romains hat sich nicht dazu geäußert, wie er auf diesen Namen kam. In seinen Aufzeichnungen zu Knock wird dieser zuerst als „Lamendin“ bezeichnet.¹⁰ Der Name „Lamendin“ kommt auch in einem späteren Stück, *Donogoo*, wieder vor, welches 1930 in einer Inszenierung von Louis Jouvet uraufgeführt wurde: Lamendin ist hier ein geschäftstüchtiger Betrüger, der mit Le Trouhadec, einer der immer wiederkehrenden Personen bei Jules Romains, und einem zwielichtigen Bankier eine Gesellschaft gründet, um eine fiktive lateinamerikanische Stadt namens Donogoo, die enorme Reserven an Bodenschätze haben soll, zu erschließen. Damit verkaufte er Träume an die Tausenden von Kleinaktionären, die insgeheim bereit waren, jedes Phantasiegebilde zu schlucken, um aus ihrem mittelmäßigen Alltag auszubrechen. Eine Satire, in der die Bösen ihren Kopf aus der Schlinge ziehen und die zeigt, wie einfach es ist, in allen Menschen die Gier zu wecken. Somit handelt es sich, wie im Fall von *Knock*, um eine weitere Variation über die menschliche Leichtgläubigkeit.¹¹

Der Name ‚Knock‘ wird auf einen der Hauptakteure des 1922 erschienenen expressionistischen Stummfilms *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens* von Friedrich Wilhelm Murnau (1888-1931) zurückgehen, einem der bedeutendsten Filme der Zwischenkriegszeit und Begründer des Genres der Horrorfilme. Es ist die Geschichte, wie die Pest 1838 in die fiktive Hafenstadt Wisborg kommt. Dort ist Knock ein Immobilienmakler, der dem in den Karpaten wohnenden Graf Orlok ein Haus in der deutschen Hafenstadt Wisborg

⁹ Anlässlich eines *dîner* mit Medizinjournalisten am 24.6.1924: Ein Abend mit Dr. Knock. In: *Supplément de la Gazette médicale du centre*, 15. Juli 1924 (zit. nach Jules Romains: *Knock. L'édition du centenaire enrichie de documents inédits*, hg. von Annie Angremy. Paris 2023, 160, Übersetzung des Verfassers). Annie Angremy (1938-2015) ist Archivarin und Paleographin, 1996 Generalkonservatorin der Handschriftenabteilung der Französischen Nationalbibliothek.

¹⁰ Ebd., 151.

¹¹ Das Stück wurde 1936 von Reinhold Schünzel und Henri Chomette auf demselben Set Deutsch und Französisch verfilmt, mit jeweils anderen Darsteller*innen.

vermittelt. Knock stellt sich hier in die Dienste des Grafen Orlok, einem Vampir, wie sich herausstellt, wobei er verrückt wird und in eine Anstalt eingewiesen wird. Orlok kommt auf abenteuerlichen Wegen nach Wisborg und bringt mit den Ratten seines Schiffs die Pest mit, die unzählige Opfer fordert. Knock entkommt der Anstalt, wird gewalttätig und findet zu Orlok zurück, den er vergeblich vor dem Sonnenaufgang zu warnen versucht, als dieser im Haus seines Nachbarn Thomas Hutter ist und das Blut von dessen Frau Ellen trinkt. Berauscht davon, vergisst Orlok die Zeit, verpasst den Sonnenaufgang und muss deswegen sterben. Mit ihm stirbt auch Knock, und die Epidemie ist beendet.

In der Rezension des Kinos der Weimarer Zeit nennt Siegfried Kracauer¹² die Figur des Orlok „gleich Attila [...] eine ‚Geißel Gottes‘, [...] eine blutrünstige, aussaugerische Tyrannenfigur“. Zu diesem Tyrannen stehe das Volk in einer Art ‚Hassliebe‘: einerseits verabscheue es die Gewaltherrschaft des Despoten, andererseits sei es getrieben von einer antiaufklärerischen Sehnsucht nach Erlösung und Erhöhung durch eine unergründliche Macht. Auch andere Autoren nennen den Film eine klassische Tyrannengeschichte und sehen in Orlok das metaphysische Sinnbild politischer Diktatur.¹³ Knock, als Diener seines Herrn, ist einbezogen in diese Tyrannei, der er sich aus welchen Gründen und von welchen Mächten auch immer getrieben anvertraut.

Auch in Romains Theaterstück ist Knock, als Diener seines Herrn, hier der Medizin, in eine totalitäre Macht einbezogen, und auch hier ist unklar, was ihm, vom materiellen Profit und dem Machtgewinn abgesehen, dazu treibt. Nur ist dieser Knock unsterblich, die Epidemie des ‚Knockens‘ geht mit ihm nicht zu Ende.

Interessenskonflikte

In der Schlusszene (3. Akt, 6. Szene) fragt Parpalaid, der alte Arzt, Knock: „Werden bei ihrem Vorgehen nicht etwa die Interessen des Patienten denen des Arztes untergeordnet?“ Knock antwortet:

Sie vergessen eines, es gibt noch ein übergeordnetes Interesse, das der Medizin. Und das ist das Einzige, mit dem ich mich beschäftige. [...] Sie überließen mir einen Bezirk von einigen tausend gesichtslosen, unbestimmten Individuen. Meine Aufgabe besteht darin, ihnen eine Bestimmung zu geben,

12 Siegfried Kracauer: *From Caligari to Hitler. A Psychological History of the German Film*. 1. Auflage. Princeton 1947, 79.

13 Fred Gehler, Ullrich Kasten: *Friedrich Wilhelm Murnau*. Berlin 1990, 45.

sie zu einer medizinischen Existenz zu führen. Ich schaffe sie ins Bett und beobachte was dann dabei herauskommt, [...] was immer man will, aber irgendwas muss es doch dabei herauskommen, irgendwas, mein Gott, nichts ist mir unerträglicher als diese Wesen, nicht Fisch nicht Fleisch, die Sie als „gesunden Menschen“ bezeichnen.“ [...] „Sie können doch nicht den ganzen Bezirk ins Bett legen,¹⁴

entgegnet Parpalaid, worauf Knock antwortet:

Auch darüber könnte man mal reden. [...] In Wirklichkeit ist es doch so, dass wir alle den Mut nicht haben, dass niemand, auch ich nicht, es wagt, bis zum Äußersten zu gehen und tatsächlich die ganze Bevölkerung ins Bett zu schicken, nur um zu sehen, was passiert, nur um es zu sehen! Aber lassen wir das. Ich gestehe Ihnen zu, dass es Gesunde geben muss, und sei es nur, um die anderen versorgen zu können oder um eine Art Reserve hinter den aktiven Patienten zu bilden. Was ich nicht dulden kann, ist, dass Gesundheit das Ausmaß einer Provokation annimmt; das werden Sie ja wohl zugeben, da ist das Maß voll. Wir verschließen die Augen angesichts einer gewissen Zahl von Fällen, wir lassen einige Leute ihre Maske des Wohlseins, aber wenn sie uns vor unseren Augen herumstolzieren und sich eine gute Zeit machen, werde ich sauer.¹⁵

Parpalaid entgegnet:

Es bleibt aber noch ein ernstes Problem. [...] Sie denken ausschließlich nur an die Medizin. Und alles andere? Glauben Sie nicht, dass die allgemeine Verbreitung Ihrer Methode eine gewisse Verlangsamung des übrigen sozialen Lebens mit sich bringt, welches, trotz allem, doch zum Teil ganz interessant ist.¹⁶

Knock:

Das geht mich nichts an. Ich, ich mache Medizin! [...] Anfangs, als ich mich hier niederließ, war ich noch nicht so selbstbewusst, ich wusste, dass meine Anwesenheit keine Bedeutung hat. Das große Land kam ohne mich und meinesgleichen aus. Aber heute fühle ich mich so wohl wie ein Organist vor der Tastatur seiner gewaltigen Orgel. [...] Das Leben hat einen Sinn, und dank meiner, einen medizinischen Sinn.¹⁷

14 Romains, Knock, 135 (Übersetzung des Verfassers).

15 Ebd., 136.

16 Ebd., 137.

17 Ebd., 135.

Nicht wenn wir Menschen lieben und geliebt werden, etwas leisten oder kreativ sind, geben wir unserem Leben Sinn, sondern indem wir Krankheiten haben, krank sind oder gemacht werden, und entsprechend mehr oder weniger lange Spielball der Medizin sind. So kann jeder seine Existenz weiterhin rechtfertigen: Kranke fallen der Gesellschaft nicht zur Last, sondern werden zu Wertschöpfungsobjekten.

Der Bedarf an Medizin ist unerschöpflich

Das Stück macht uns bewusst, dass wir aufpassen müssen, um den Allmachtsphantasien und der Deutungshoheit der Medizin nicht zu unterliegen. Nicht nur im Theater, sondern auch im wirklichen Leben, wie uns die Corona-Pandemie gezeigt hat. Denn es ist offensichtlich, was die Medizin auch sein kann, nicht nur ein Dienst am Nächsten, sondern ein letztlich unerschöpflicher, lukrativer Beruf, mit den gewinnbringenden Möglichkeiten, ganze Netzwerke zu spinnen, an dem alle ihr Auskommen finden: die ‚kollegiale Zusammenarbeit‘ mit Fachkollegen, Universitäten, Apotheken, Pflegediensten, Krankentransporten, Physiotherapeuten, Osteopathen bis hin zu Psychotherapeuten und Beratungsstellen. Das macht auch vor dem Alter nicht halt: nur ein lebender Mensch kann weiterhin der Wertschöpfung im Knock’schen Sinne dienen, wie Knock im ersten Akt (erste Szene) zu seinem Vorgänger, Dr. Parpalaid, sagt: „Ich bin ein Befürworter der Senkung der Sterblichkeit [...] Kurzum, ich bin der Meinung, dass wir uns trotz aller gegenteiligen Versuche für die Erhaltung des Kranken einsetzen müssen.“¹⁸ Hat man im Nationalsozialismus unheilbar Kranke und Gebrechliche als ‚unnütze Esser‘ bezeichnet, verhungern lassen oder gar umgebracht, kann es heute umgekehrt so geschehen, dass auch ‚sichtlich Tote‘ auf Intensivstationen am Leben gehalten werden, da mit ihrem Tod ihre Krankenversicherung und damit die garantierte Bezahlung auch der unsinnigsten Maßnahmen erlischt.

Die Iatrokratie als neue Herrschaftsform: *Fragmente* der Geheimlehre Knocks

25 Jahre nach der Uraufführung, 1949, nach 1.500 Inszenierungen allein mit Louis Jouvet als Regisseur und Hauptdarsteller des Knock schreibt Romain eine bis heute fast unbemerkt gebliebene Ergänzung, die unter dem Eindruck der totalitären Regimen des

¹⁸ Ebd., 136.

Nationalsozialismus und des Stalinismus eine neue Herrschaftsform vorschlägt:¹⁹ Die „Iatrokratie“, die Herrschaft der Medizin. Dieses Buch, *Fragments de la doctrine secrète*, ist nur als bibliophiler Privatdruck mit zahlreichen Abbildungen des belgischen Grafikers Paul Colin (1892-1985) erschienen, möglicherweise als Werbegabe einer pharmazeutische Firma.²⁰ Es handelt sich um einen Dialog zwischen dem Ich-Erzähler, dem Autor, als Jules Romains, und Knock.

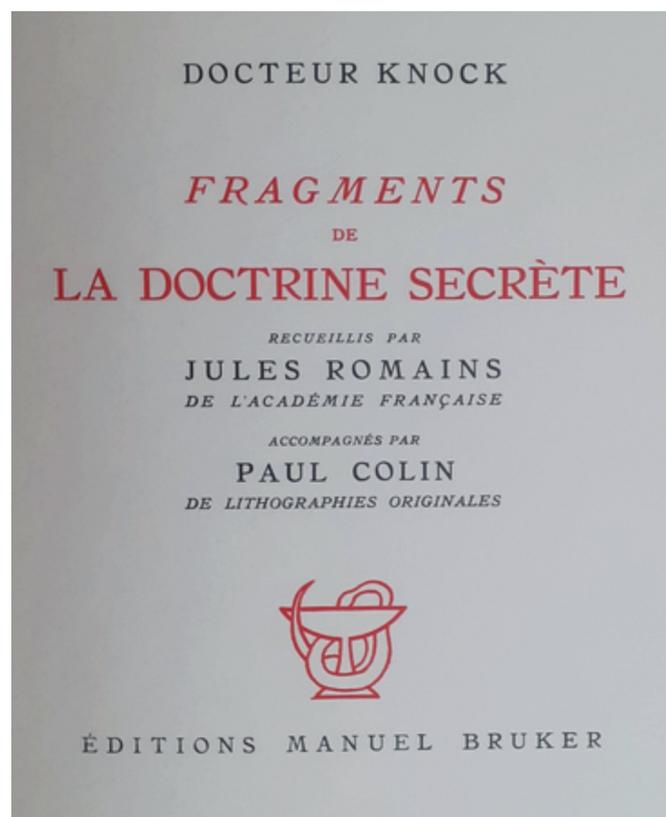


Abb. 2 : Titelei: Jules Romains: *Knock: Fragments de la doctrine secrète*. Éditions Manuel Bruker, 1949, aus dem Besitz des Verfassers dieses Beitrags

Zum Inhalt: Knock hat sein Konzept ausgeweitet und leitet inzwischen in den USA fünf medizinische Einrichtungen von Weltrang, darunter die medizinische Fakultät *White Plains Institute in der* Nähe von New York, und er hat einen genialen, einen teuflischen Plan: die ganze Welt der Herrschaft der Medizin, der Iatrokratie zu unterwerfen. Da jeder Mensch sich selbst, seinem Körper, seinen Beschwerden am nächsten ist, und ein jeder

¹⁹ Jules Romains: *Knock: Fragments de la doctrine secrète*. Paris 1949, Privatdruck in 2.500 Exemplaren.

²⁰ Das Buch war für Ärzte und Ärztinnen sowie sonstige medizinische Fachkräfte bestimmt.

um die Beeinträchtigung seiner Gesundheit und seiner Endlichkeit besorgt ist, ist es ein Leichtes, eine milde und jedem einsichtige Form einer Diktatur durchzusetzen, eben der Herrschaft der Medizin. Und wie man sie durchsetzt, dafür hat er ebenfalls ein Konzept, um die medizinische Durchdringung der gesamten Bevölkerung zu erreichen: mit der Auslösung einer Pandemie. Dieser visionäre Text ist bis jetzt noch nicht zu derzeitigen globalen Gesundheitsfragen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie und der daraus resultierenden Gesundheitspolitik in Beziehung gesetzt worden. Dieses in dialogischer Form gehaltene Buch ist der vierte Akt, das Update des visionären Theaterstückes, 25 Jahre später, um die Erfahrungen des Weltkrieges, seiner Auslöser und Folgen bereichert, und noch stringenter:

Ängste schüren ist nur dann wertvoll und dauerhaft, wenn sie den ganzen Menschen in der ganzen Tiefe seiner Persönlichkeit erreicht. Der Mensch muss das verehren, was ihn unterdrückt. [...] Man muss eine sanfte und gefügige Form der Machtausübung finden. Stellen Sie sich einmal vor, wie es wäre, wenn alle Völker der Welt der Leidenschaft der Musik oder des Briefmarkensammelns verfallen würden. [...] Wir haben eine Art von Macht, die all diese Bedingungen erfüllt. *Und das ist die Macht der Medizin.* Sie ist von universeller Kraft, kein Mensch, der von seiner Natur her eben aus Fleisch und Blut ist, kann sich ihr entziehen. Sie ist so allumfassend wie keine andere. Sie erfasst den ganzen Menschen, überall. Die Medizin verfügt wie keine andere Macht über alle Spielarten von Angst, Schrecken, fixen Idee, Hoffnungen und Erlösungsphantasien, und das nicht in einer fernen Zukunft oder im Jenseits, sondern *hier und jetzt, in der Gegenwart.* Zwei Gründe, warum die Macht der Medizin von einem mystischen Zauber umgeben ist: erstens die letztlich unauflösbare Unerklärbarkeit, zweitens, weil sie ununterbrochen an das Geheimnis des Lebens erinnert. [...] Wir müssen noch viel weiter gehen. Nur hier gibt es noch Rettung für die Menschheit. Andernfalls laufen wir dem Abgrund entgegen, und zwar mit rasender Geschwindigkeit! Iatrokratie ist ein mächtiges Wort, so wie Demokratie, Aristokratie, oder Theokratie. Es ist ein Programm.²¹

Im Folgenden legt Romain Knock in den Mund:

Wir müssen über eine neue, eine offen revolutionäre Phase nachdenken. Eine Machtübernahme, auf der ganzen Welt. [...] Wenn wir die Dinge schleifen lassen, wird es nicht lange dauern, bis die Menschheit in eine neue Katastrophe stürzt. Keine Lehre, keiner politischen Richtung, keine Autorität kann

²¹ Knock, *Fragments de la doctrine secrète*, 55-57 (Übersetzung und Hervorhebungen des Verfassers).

diese hochenergetischen Elemente zähmen, aufgeladen mit ihrem Fanatismus, ihrer Aufruhrbereitschaft und ihrer Blutrünstigkeit. Diese überbordenden Kräfte kann nur ich meistern, ich bringe sie ins Bett. [...] all diese Unruhestifter [werden] vom Tag an, den sie krank im Bett liegen und Fieber messen, Ruhe geben.²²

Knock schlägt vor, in allen Ländern das Parlament durch einen Obersten Medizinischen Rat mit diktatorischen Befugnissen und einem Generalstab der drei Waffengattungen Medizin, Chirurgie und Pharmazie zu ersetzen.

Auf internationaler Ebene steht statt einer machtlosen UNO eine allmächtige UMO (Universelle medizinische Organisation). [...] Wir werden alles tun müssen, um in der Bevölkerung eine immerwährende pharmakologisch-medizinische Bedürftigkeit zu erzeugen. [...] Jede Krankheit bekommt einen Gedenktag, und die Therapien auch.²³

Auf die Frage, wie Knock denn diese medizinische Macht ergreifen will, antwortet er:

Was wir erreichen wollen, ist eine sich rasend schnell ausbreitende Epidemie, die sich weltweit ausbreitet, keine Immunitäten kennt, grundsätzlich gutartig ist, aber mit ihren Symptomen wie hohem Fieber, krampfartigen Zuständen usw. die Menschen in Panik versetzt. Die Sterblichkeit ist gering, aber die Ansteckung geht so schnell und die Infektion ist so resistent gegen alle Penicilline und andere verteufelte Schimmelpilze, dass innerhalb von acht Tagen ganze Populationen zwischen Nord- und Südpol im Bett liegen und glauben, das Ende der Welt sei gekommen. Unter solchen Umständen ist es dann ein Kinderspiel für die UMO, die Macht zu übernehmen.²⁴

Auf die Nachfrage, wie das praktisch funktionieren soll, antwortet Knock: „Wir haben schon seit langem die Erreger. Wir haben sie durch eine Reihe von Züchtungen erhalten, gleich mehrere sehr ermutigende Sorten. Die gewünschten Eigenschaften sind nicht einfach zu koppeln.“²⁵ Hier finden wir schon vor 75 Jahren visionär vorweggenommen die offenen Fragen aller Verschwörungstheorien oder Realitäten, die während der Corona-Pandemie aufgekommen sind.

22 Ebd., 64.

23 Ebd., 64.

24 Ebd., 72-73.

25 Ebd., 75.



Abb. 3: Paul Colin, o.T. [Pandemie]. Aus: Jules Romains: *Knock: Fragments de la doctrine secrète*.
Éditions Manuel Bruker, 1949, aus dem Besitz des Verfassers dieses Beitrags.

Knocken – die Kunst der Gesundheitswirtschaft

Nach ‚Dr. Knock‘ könnte man den Begriff ‚Knocken‘ ableiten: Jemanden knocken heißt, einem Ratsuchenden, der nicht notwendigerweise – oder jedenfalls noch nicht –,Patient*in‘ ist, eine Krankheit anzuhängen, die er gar nicht hat. Es müssen nicht Ärztinnen oder Ärzte sein, die ‚knocken‘, die Medien und die Werbung tun es auch. Aber am häufigsten findet das ‚knocken‘ in der Arztpraxis statt.²⁶ Während der COVID-19 Pandemie war das ‚knocken‘ gar zur Staatsaufgabe geworden: Die tägliche Zahl der ‚Neuinfektionen‘, die ja nicht die Zahl der Kranken widerspiegelte, sondern die Zahl der positiven Testergebnisse, hat unzählige gesunde Menschen zu ängstlichen Patienten gemacht, die abgesehen von einem positiven Testergebnis mit fragwürdiger Aussagekraft nur wenig oder gar keine Krankheitszeichen hatten.²⁷ Auch diese Art von ‚knocken‘ ist von Jules Romains in *Die Fragmente*

²⁶ Nolte SH: Die Vision für „Corona“ heute? „Knock“ oder – Der Triumph der Medizin. Der Allgemein-
arzt 10 (2022) S. 5

²⁷ Am 3. September 2020 schrieb der Autor an die *Tagesschau*: „Zur täglichen Berichterstattung über die bestätigten SARS-CoV-2-Fälle möchte ich um konsequente Richtigstellung bitten. Es sind positive Test-
ergebnisse, die kommuniziert werden, und nicht neu aufgetretene Anzahl an Krankheitsfällen. Denn die
allermeisten der positiv getesteten sind nicht krank. Das muss der Bevölkerung dringen korrekt kommu-

der geheimen Lehren des Dr. Knock schon vorhergesehen worden.²⁸ Abschließend noch ein paar Gedanken zur heutigen Bedeutung, von den hochpolitischen Implikationen des visionären Vorschlags, eine Pandemie zu initiieren, einmal ganz abgesehen.

Anvertraut oder ausgeliefert?

Die Frage, die sich jeder, der in irgendeiner Form eine Beziehung zum Gesundheitswesen hat, ist die, ob er sich diesen Fachleuten anvertrauen darf, oder ob er ab dem Moment, an dem der Arzt oder die Ärztin aufgesucht wird, einem hochkomplexen System ausgeliefert ist, dem es nicht auf den Menschen ankommt, sondern auf seine Pathologie.²⁹ Dazu kommt heute die Pandemie der Angst, insbesondere der Gesundheitsängste. Unter dem Deckmantel der Aufklärung, der *awareness*, werden immer neue Ängste geschürt, um sie besser vermarkten zu können. Was wir noch für unbemerkte Krankheiten mit uns herumtragen, oder was es überhaupt an Krankheiten gibt, für die ein öffentliches Bewusstsein geschaffen werden muss. Reicht es nicht, sich mit einer schweren Krankheit dann auseinanderzusetzen, wenn ich das Pech habe, von ihr betroffen zu sein? Müssen die Menschen sich mit allen Pathologien der Welt beschäftigen? Der Lebensfreude und dem Wohlgefühl ist das nicht dienlich.

niziert werden, auch wenn es Presse, Rundfunk und Fernsehen konsequent nicht korrekt machen. Wir haben viele positive Testergebnisse, aber wenig Kranke und noch weniger Todesfälle. Die aktuellen Daten können jeden Donnerstag aktualisiert im Mortalitätsregister www.euromomo.eu nachgelesen werden. Ich bitte doch sehr um Beachtung der feinen Unterschiede, die die Wahrnehmung ganz entscheidend beeinflussen. Es ist eine journalistische Verantwortung, hier auf den korrekten Umgang und die korrekte Diktion hinzuweisen.“ Es kam umgehend eine Antwort von Frank Jahn, NDR als zuständigem Sender der ARD, Sprecher, Leiter Abteilung Presse und Information des Norddeutschen Rundfunks: „Gern nehmen wir Ihre Hinweise zum Anlass, unsere Berichterstattung auf die von Ihnen genannten Aspekte hin zu überprüfen. Ihre Nachricht gebe ich daher an die Kolleginnen und Kollegen der *Tagesschau* weiter [...]“. Tatsächlich wurde an einem Tag, dem 4. September, von ‚positiven Testergebnissen‘ gesprochen – dann wurde ‚zurückgepfiffen‘, und bis zum Ende der Pandemie von ‚Neuinfektionen‘ gesprochen.

28 Vgl. Stephan Heinrich Nolte: Dr. Knock und der Knockismus oder warum unser Gesundheitssystem ein Selbstläufer ist. In: *Kinder- und Jugendarzt* 41 (2010), 603-605.

29 Nolte SH: Anvertraut oder ausgeliefert: das Arzt-Patientenverhältnis in der Pädiatrie. *Kinderärztliche Praxis* 87 (2016) S. 329-332



Abb. 4: Jean Dratz: Gesundheitsängste. Aus: Jules Romains: *Knock ou le triomphe de la médecine*.
Paris: Éditions terres latines, 1965, 67, aus dem Besitz des Verfassers dieses Beitrags.

Schulfach Lebenskunde

Wie in Frankreich sollte Knock auch in Deutschland in der Schule zur Pflichtlektüre werden. Dadurch würden sich Ansätze fruchtbarer Diskussionen über den Stellenwert der Medizin in unserer Gesellschaft ergeben können. Wir brauchen nicht noch mehr fragwürdige, angstmachende Gesundheitsaufklärung, was wir brauchen, ist eine Lehre von der allgemeinen Lebensführung, die in die Schulausbildung integriert werden muss. Diese soll auch den allgemeinen Umgang mit banalen gesundheitlichen Problemen umfassen, über Fieber, Husten, Durchfall und grippale Infekte. Das Überborden der Notfallbereiche der Kliniken zeigt uns deutlich das Versäumte: Zuerst wurden Abhängigkeiten geschaffen, indem in den Zeiten der Ärzteschwemme den Menschen das sofortige Aufsuchen eines Arztes oder einer Ärztin bei den kleinsten ‚Symptömchen‘ – die ja Hinweis auf was viel Schlimmeres sein können – angeraten wurde. Jetzt, da die ambulante Betreuung

außerhalb der üblichen Bürozeiten weitgehend zusammengebrochen ist, sehen wir die Ergebnisse einer Hilflosigkeit und Abhängigkeit der Bevölkerung, weil wir eines in den vielen Konsultationen – und in kaum einem anderen Land gehen die Menschen häufiger zum Arzt als in Deutschland – nicht gelernt haben: *Our first job is to teach*. Jeder Arztkontakt sollte helfen, den nächsten Arztbesuch überflüssig zu machen³⁰.

Vielleicht kann das auch ein Lösungsvorschlag zur gegenwärtigen Krise des Arztberufes sein, die sich durch die Überalterung der Ärzteschaft und den mangelnden Willen der nachfolgenden Generation, sich in dem Hamsterrad so weiter zu drehen, wie es die Ärzt*innen bislang gemacht haben, in den nächsten Jahren absehbar noch sehr verschärfen wird.

Weiterführende Literatur

Eine kommentierte und illustrierte Neuauflage ist zum 100. Geburtstag des Werkes erschienen: *Jules Romains: Knock. L'édition du centenaire enrichie de documents inédits*. Gallimard 2023. Die Einführung und die Anmerkungen von Annie Angremy (1938-2015) sind aber nicht aktuell. Es gibt zahlreiche Ausgaben, auch Schulausgaben, etwa von Reclam auf Französisch mit deutschen Worterklärungen oder auf Deutsch. Eine bibliophile Ausgabe mit Illustrationen des belgischen Comiczeichners Jean Dratz (1903-1967), dem die Abbildung 4 entnommen ist, erschien bei den Éditions terres latines (1965). Zum Theaterstück von Jules Romains siehe die Jules Romains gewidmete Sondernummer von: *Théâtre l'Avant-scène* 521-522 (1973) mit dem Titel *Knock, La Scintillante et richesses théâtrales*. Ferner sei verwiesen auf Jules Romains Selbstzeugnisse, in: *Jules Romains: Souvenirs et confidences d'un écrivain*. Paris 1958. Reichhaltige Quellen finden sich außerdem im Ausstellungskatalog: *Catalogue Jules Romains*. Paris, Bibliothèque Nationale 1978.

³⁰ Stephan Heinrich Nolte: Katastrophensituation oder Hausgemachtes? In: *Kinderärztliche Praxis* 94 (2023), 94-95.